

Entstanden in Zusammenarbeit mit der Insel Gruppe AG sowie weiteren Gesundheitsinstitutionen der Stadt und Region Bern

Bern

 SPITALAARBERG
INSELGRUPPE

 SPITALUND
ALTERSHEIMBELP

 SPITALMÜNSINGEN
INSELGRUPPE

 SPITALRIGGISBERG
INSELGRUPPE

 SPITALTIEFENAU
INSELGRUPPE

Schwindel

***Plötzlich gerät die Welt
ins Schwanken***





Intensivpflegestation Es kann jede, jeden treffen

Aussenstehenden wird kein allzu tiefer Einblick in Intensivpflegestationen (IPS) gewährt – strikt sind Hygienevorschriften, rigoros der Persönlichkeitsschutz der Schwerverkranken. Es ist eine abgeschottete Welt, in der das leise Summen von Überwachungsmonitoren, der Anblick von Schläuchen, Kathetern, ruhig geführte Gespräche und ein respektvoller Umgang vorherrschen.

Pflegefachleute eilen in der IPS des Spitals Tiefenau Bern von Bett zu Bett. Sie wirken ruhig, trotz des akut kritischen Zustands der Patienten. Neben der persönlichen medizinischen Betreuung werden hier rund um die Uhr, Tag und Nacht die Vital- und Organfunktionen der Patienten überwacht. Dazu gehören etwa der Sauerstoffgehalt im Blut, Herzrhythmus oder Blutdruck. Mit elektronisch gesteuerten Medikamentenpumpen wird den Patienten, wenn nötig, kontinuierlich Schmerz- und Schlafmittel zugeführt. Manchmal müssen Patienten auch künstlich ernährt werden. Die Nährlösung wird ihnen dann mittels

Ernährungssonde verabreicht. Mit speziellen Apparaturen können zudem die Herz- oder Lungenfunktionen unterstützt werden. Verschiedene Formen von invasiver und nicht invasiver Beatmung, Nierenersatzverfahren und Sonografie sowie die optimale Schmerztherapie gehören ebenfalls zum Aufgabenbereich des interdisziplinären Pflege- und Ärzteteams. Die erhobenen Daten werden aufgezeichnet und können rund um die Uhr auf einem Monitor verfolgt werden. Bei Auffälligkeiten ertönt ein Signal, sodass das medizinische Personal unverzüglich einschreiten kann.

Akute Lebensbedrohung

Bis zu neun Patienten liegen gleichzeitig auf der IPS des Spitals Tiefenau, «Menschen jeden Alters und jeder Herkunft, mit unterschiedlichsten Krankheiten und Verletzungen», sagt Dr. med. Oliver Wahler, Leiter der Intensivstation. Patienten, die auf die IPS verlegt werden, deren Leben ist akut in Gefahr, und sie benötigen dauernde Überwachung sowie gegebenenfalls maschinelle Unterstützung, die nur die Intensivmedizin bietet. Rund

85 Prozent der Menschen, die auf die IPS gelangen, sind Notfälle. Nur gerade bei 15 Prozent ist der Aufenthalt geplant, etwa zur Behandlung von stabilen Herzrhythmusstörungen oder für invasivere Untersuchungen. Jeder vierte Patient hat einen chirurgisch anspruchsvollen Eingriff hinter sich und muss in der ersten Phase gleich danach ständig überwacht werden, da Kreislauf- und Lungenfunktion nicht stabil sind, innere Organe nicht mehr richtig funktionieren. «Hinzu kommen medizinische Notfälle, zum Beispiel Patienten mit einer Blutvergiftung, Lungenentzündung, allergischer Reaktion, Atemnot.» Die Dauer des Aufenthaltes auf der Intensivstation kann zwischen einigen Stunden und mehreren Monaten variieren. Im Durchschnitt beträgt sie zweieinhalb Tage.

Manchmal verwirrte, aggressive – und zunehmend ältere Patienten

In den letzten Jahren merklich zugenommen habe, so Dr. Wahler weiter, die Zahl der Patienten, die in verwirrtem, manchmal auch aggressivem Zustand auf die Intensivpflegestation gelangen. «Etwa

Menschen mit Drogenproblemen, Jugendliche nach exzessivem Alkoholkonsum, aber auch immer öfter ältere Leute mit beginnender Demenz.» Um die 30 Prozent der IPS-Patienten am Spital Tiefenau sind älter als 80 Jahre. Pro Arbeitsschicht kümmern sich hier meist vier Pflegefachleute und zwei Ärzte um die maximal neun Patienten. Oliver Wahler: «Die Belegung der IPS ist allerdings sehr unterschiedlich und zu keinem Zeitpunkt vorhersehbar. So kann es sein, dass um die Mittagszeit manche IPS-Betten frei sind, weil die betreuten Patienten auf die Bettenstationen verlegt werden konnten, und nur wenige Stunden später ist die IPS wieder vollständig belegt.»

Besondere Nähe zu Patienten, Angehörigen

Als besonderen Pluspunkt der Intensivpflegestation des Spitals Tiefenau erachtet Dr. Wahler deren überschaubare Grösse: «Das verschafft uns mehr Zeit für die Betreuung der Patienten und den Einbezug ihrer Angehörigen.» So sind dann wiederholt Gespräche mit Patienten möglich, bei denen erfragt wird, wie es ihnen geht, wie sie sich fühlen. Auch wird ihnen mit einfachen Worten erklärt, was passiert ist und wie die Behandlung weiter abläuft, «wir wiederholen das so oft, bis wir den Eindruck haben, dass uns der Patient verstanden hat», erklärt

Wahler. Sehr wichtig ist auch der Einbezug der Angehörigen der Patienten. «Der Schock, einen geliebten Menschen hier hilflos liegen zu sehen, ist sehr oft enorm und benötigt Zeit zur Verarbeitung.» Deshalb werden die IPS-Besuchszeiten (11 Uhr bis 20 Uhr) nicht starr gehandhabt und haben enge Angehörige wo immer möglich auch sonst Zugang zum Patienten.

Wichtig: Patientenverfügung

«Im Anschluss an einen IPS-Aufenthalt folgt für die Patienten oft ein längerer Genesungs- und Rehabilitationsprozess mit manchmal kleineren oder auch grösseren Rückschlägen, doch Aufwand und Mühen lohnen sich meistens» – damit kommt Dr. Wahler darauf zu sprechen, dass auf einer Intensivpflegestation auch der Tod Realität ist. Von den rund 1000 Menschen, die jährlich in der Intensivpflegestation des Spitals Tiefenau betreut werden, sterben etwa 50. «Wir wollen Schwerstkranke bis zum Schluss gut betreuen und ihnen ein würdevolles Sterben ermöglichen», betont Dr. Oliver Wahler. Dabei gilt es auch, den Willen jedes Patienten zu respektieren. Nicht immer in gleichem Umfang sind lebenserhaltende Massnahmen gewollt oder sinnvoll – manchmal führen sie zur Verlängerung des Leidens- und Sterbeprozesses oder sind

mit unausweichlichen schweren Beeinträchtigungen des betroffenen Patienten verbunden. Das Thema Patientenverfügung ist auf der IPS deshalb allgegenwärtig. «Hat ein Patient im Vorfeld eine Patientenverfügung ausgefüllt, ist diese für uns richtungsweisend», so Dr. Wahler. Manchmal sei ihr Inhalt allerdings widersprüchlich oder nicht mehr aktuell. «Wenn sich jemand vor Jahren für oder gegen gewisse medizinische Massnahmen entschieden hat, so muss das später nicht zwingend auch noch so sein. Es ist also ganz wichtig, dass man die Verfügung von Zeit zu Zeit aktualisiert und möglichst auch gewisse Wertvorstellungen beschreibt, etwa ob man sich ein Leben im Pflegeheim vorstellen kann oder nicht.» Unabhängig davon sollte jeder Patient im Spital vor einem Eingriff – ist dieser auch noch so geringfügig – erklären, ob er im äussersten Notfall einer Reanimation zustimmt oder nicht. Schwierig werde die Situation, so Dr. Wahler, wenn kein Konsens zwischen dem Sterbenden und seiner Familie oder dem Behandlungsteam vorliege: «Es kann sein, dass enge Angehörige den Wunsch des Patienten anfangs nicht akzeptieren können – verständlich, manchmal braucht es Zeit, um zu erkennen, zu akzeptieren.» In besonders schwierigen Fällen steht beispielsweise auch die Kontaktnahme mit der Ethikstelle des Inselspitals Bern offen.



Patientenverfügung

Damit sorgen Sie für Situationen vor, in denen Sie nicht mehr selber entscheiden können. Sie halten fest, welchen medizinischen Massnahmen Sie zustimmen, welche Sie ablehnen. Das erlaubt es Ärzten, gemäss Ihrem Willen zu handeln und entlastet Ihre Angehörigen.

Hier finden Sie alle Informationen zur Patientenverfügung und können sich diese sowie eine Hinweiskarte fürs Mitbringen im Portemonnaie zum Ausfüllen downloaden:



Link zur Website der CH-Ärztegesellschaft

Die Auskunftsperson



Dr. med. Oliver Wahler
Facharzt FMH für Anästhesiologie
und für Intensivmedizin
Leitender Arzt, Leiter Intensivstation

Kontakt:

Spital Tiefenau, Insel Gruppe AG
Tiefenastrasse 112, 3004 Bern
Tel. 031 308 81 11
ips@spitaltiefenau.ch



**Link zur Website
Anästhesie,
Intensivmedizin
Spital Tiefenau**